



Simone Ulbricht

# Die Wirksamkeit postgradualer Weiterbildung im Sinne reflexiver professioneller Entwicklung

Wirkungsfelder, Funktionsmodell und Transfertypologie



Simone Ulbricht

# Die Wirksamkeit postgradualer Weiterbildung im Sinne reflexiver professioneller Entwicklung

Wirkungsfelder, Funktionsmodell und Transfertypologie



Pabst Science Publishers · Lengerich

### **Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Geschützte Warennamen (Warenzeichen) werden nicht besonders kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises kann also nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die vorliegende Arbeit wurde als Dissertationsschrift an der Fakultät für Humanwissenschaften der Otto-von-Guericke Universität Magdeburg angenommen.

© 2016 Pabst Science Publishers, 49525 Lengerich, Germany  
Internet: [www.pabst-publishers.de](http://www.pabst-publishers.de) · [www.psychologie-aktuell.com](http://www.psychologie-aktuell.com)  
E-Mail: [pabst@pabst-publishers.de](mailto:pabst@pabst-publishers.de)

Bildnachweis Titelseite: © agsandrew - Fotolia.com

Druck: [booksfactory.de](http://booksfactory.de)

Print: ISBN 978-3-95853-219-9  
eBook: ISBN 978-3-95853-220-5 ([www.ciando.com](http://www.ciando.com))

## VORWORT

Diese Arbeit ist meinen Eltern Karin und Hermann Ulbricht gewidmet.

*„Durch Bildung verschönert der Mensch sein eigenes Ich. Er schämt sich nicht zu lernen und zu fragen. Fragen und Forschen sind die Wurzeln des Wissens, Denken und Nachsinnen der Weg.“*

*(Konfuzius)*

Die Auseinandersetzung mit dem Thema meiner Dissertation sowie der Weg ihrer Anfertigung stellt eine große persönliche Bereicherung für mich dar. In diesem Sinne gilt mein herzlicher Dank Herrn Professor Michael Dick, der mein Interesse an den Humanwissenschaften vor sieben Jahren geweckt hat, mir die Anfertigung dieser Arbeit überhaupt ermöglicht hat und mir über die Zeit der Anfertigung als hervorragender Betreuer mit wichtigen Impulsen zur Seite stand. Auch bei Herrn Professor Winfried Marotzki möchte ich mich für die bemerkenswerten Vorträge zu den Professions- und Bildungstheorien sowie der qualitativen Sozialforschung bedanken, die meinen Blick für das eigene Vorgehen geschärft haben. Herrn Professor Winfried Walther danke ich, dass er mir während der Anfertigung meiner Dissertationsschrift stets berufliche Freiräume zur Verfügung gestellt hat, damit ich an den Forschungskolloquien oder Methodenworkshops teilnehmen konnte. Des Weiteren möchte ich mich auch ganz besonders bei meinen Interviewpartnern und den Weiterbildungsveranstaltern bedanken, dass sie mich in meinem Forschungsvorhaben unterstützt und mir ein so aufschlussreiches Datenmaterial zur Verfügung gestellt haben. Meinen Eltern und meinem Lebenspartner danke ich ebenfalls ganz herzlich für die erbrachte Geduld und Nachsicht während der zeitintensiven Beschäftigung neben den zahlreichen beruflichen und auch privaten Verpflichtungen.

*Karlsruhe im Mai 2016,*

*Simone Ulbricht*



# INHALTSVERZEICHNIS

<b>Einleitung</b> .....	<b>11</b>
Forschungsanlass und Erkenntnisinteresse .....	11
Relevanz des Themas .....	13
Zugang zum Forschungsfeld .....	14
Aufbau der Arbeit .....	15
<b>Weiterbildung im Kontext professioneller Entwicklung</b> .....	<b>19</b>
Professionen und ihre Herausforderungen .....	19
Professionstheoretische Ansätze .....	19
Aktuelle Herausforderungen an die Professionen.....	22
Zahnmedizin als Profession .....	25
Postgraduale Weiterbildung .....	26
Der Begriff des lebenslangen Lernens und seine Folgen .....	26
Formen postgradualer Weiterbildung und ihre Bedeutung für die Professionen .....	28
Postgraduale Weiterbildung in der Zahnmedizin .....	30
Lernprozesse .....	33
Wissensformen und deren Folgen für das Lernen Erwachsener .....	33
Lernansätze in zahnmedizinischen Weiterbildungsprodukten .....	36
Transferprozesse .....	39
Der Transferbegriff und seine Ausprägungsformen .....	39
Darstellung einiger wichtiger Transfertheorien.....	41
Lerntransfermodelle .....	43
Transferproblematik und Transfermanagement.....	47
Evaluation von Lerntransfer und momentaner Forschungsstand .....	48
Wirksamkeitsmessung von Weiterbildung in der Zahnmedizin .....	51
Konzept der reflexiven professionellen Entwicklung.....	52

Anspruch der reflexiven professionellen Entwicklung .....	52
Umsetzbarkeit und aktuelle Methoden der Umsetzung .....	54
Offene Frage nach Wirksamkeit.....	55
<b>Forschungsmethodik: Daten- und Materialbasis.....</b>	<b>57</b>
Forschungsdesign.....	57
Datenerhebung .....	59
Recherche und Auswahl der Weiterbildungsprodukte .....	60
Auswahl der Interviewpartner.....	61
Erstellung von Gesprächsleitfäden .....	63
Durchführung der Interviews .....	64
Datenauswertung.....	65
Transkription der Interviews .....	66
Inhaltliche Analyse der Weiterbildungsdokumente und der Experteninterviews.....	66
Formale und inhaltliche Analyse der episodischen Interviews.....	68
<b>Ergebnisse.....</b>	<b>71</b>
Wirkungsfelder.....	71
Formale Beschreibung der Datenlage aller episodischen Interviews .....	73
Verteilung der Textsorten in den Interviews .....	73
Verteilung der Valenzen und Kausalzusammenhänge auf die verschiedenen Textsorten .....	75
Formalanalyse der Interviews .....	77
Profilanalyse der Weiterbildungsprogramme .....	79
Inhaltliche Beschreibung auf Einzelfallebene mit Hypothesen zu Transferprozessen .....	86
Master of Science in Parodontologie und periimplantäre Therapie .....	86
Master of Science in Oral Implantology .....	105
Master of Arts in Integrated Practice in Dentistry .....	122
Facharztweiterbildung Oralchirurgie .....	140
Funktionsmodell.....	160
Integration eines Schemas der Lern- und Transferprozesse .....	160



Determinanten der Lern- und Transferprozesse .....	162
Fallübergreifende Datenauswertung mit Entwicklung einer Typologie .....	165
Integration der Hypothesen zu Lern- und Transferprozessen.....	165
Typologie.....	166
<b>Bewertung und Diskussion.....</b>	<b>171</b>
Methodische Bewertung der Studie .....	171
Eignung der episodischen Interviewform zur reflexiven Aufarbeitung der eigenen professionellen Entwicklung .....	171
Forschungsbedarf .....	173
Ergebnisse .....	175
Wirkungsfelder und Profilanalyse.....	175
Funktionsmodell mit Determinanten zum Lerntransfer .....	178
Transfertypologie .....	182
Praktische Konsequenzen .....	187
Neue Ideen für Transferforschung .....	187
Neue Ideen für Weiterbildungsveranstalter .....	189
Entwicklung eines Inventars zur ökonomischen Evaluation von Weiterbildung .....	193
Limitationen und Barrieren .....	194
Beitrag postgradualer Weiterbildung zur Entwicklung der zahnmedizinischen Profession .....	194
<b>Zusammenfassung .....</b>	<b>199</b>
<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>203</b>
<b>Abbildungsverzeichnis.....</b>	<b>221</b>
<b>Tabellenverzeichnis .....</b>	<b>223</b>



# EINLEITUNG

## Forschungsanlass und Erkenntnisinteresse

Im Zeitalter des lebenslangen Lernens steigt das Bedürfnis nach beruflicher Weiterbildung, da sich die Arbeitsbedingungen durch tiefgreifende Prozesse im Rahmen des technischen und organisatorischen Fortschritts permanent verändern. Darüber hinaus resultieren aus der beschleunigten Wissensentwicklung neue gesellschaftliche Anforderungen, die für den einzelnen professionellen Akteur<sup>1</sup> eine große Herausforderung darstellen. Denn besonders für die Professionen, die sich mit nicht standardisierbaren Problemfällen konfrontiert sehen und erfahrungsbasiertes Fallwissen sowie systematisches Regelwissen als Erkenntnisquelle nutzen, ist es entscheidend den Anforderungen der modernen Gesellschaft gerecht zu werden. Nicht nur fachliches Know-how ist gefragt, sondern auch die Fähigkeit zur Reflexion, da das eigene Wissen oftmals am individuellen Fall generiert und aktualisiert wird. Die Weiterbildung von Professionellen spielt in diesem Kontext eine bedeutsame Rolle, um den Teilnehmern diese umfassenden Kompetenzen zu vermitteln, damit sie sich beispielsweise vor dem informierten Klienten oder den öffentlichen Instanzen legitimieren und trotz Ökonomisierungsdruck die Qualität der eigenen Arbeit sicherstellen können. Für die Beurteilung von professioneller Weiterbildung ist eine differenzierte Betrachtungsweise notwendig, da sich diese deutlich von der betrieblichen Weiterbildung abgrenzt. Während in Unternehmen Hierarchiestrukturen auf die Qualifizierungsmaßnahme Einfluss nehmen, die Autonomie in der Umsetzung vergleichbar gering ist und die Zielsetzung primär auf instrumentellem Nutzen liegt, sind in der professionellen Weiterbildung andere Aspekte wegweisend. Sie beruht meistens auf Eigeninitiative des Professionellen, der zugleich eine hohe Autonomie in der Umsetzung des Gelernten besitzt, und intendiert nicht nur die Erweiterung fachlicher Belange, sondern auch eine Persönlichkeitsentwicklung sowie einen gesellschaftlichen Mehrwert. Bislang existieren jedoch wenige Studien, die sich mit professioneller Weiterbildung in gewissen Domänen auseinandersetzen und zu oft liegt der Fokus auf programmatischen Gesichtspunkten. Diese Tatsache ist unbefriedigend, weil sich die Professionen voneinander unterscheiden und dementsprechend differenziert untersucht werden sollten.

In einem engen Zusammenhang mit der Weiterbildung stehen die Begriffe der Wirksamkeit und des Transfers. Um der professionellen Entwicklung Rechnung zu tragen, müssten sich Weiterbildungsveranstalter regelmäßig mit innovativen Lern- und Lehrmethoden auseinandersetzen, um ein erfolgreiches Lernen sowohl während der Weiterbildung als auch danach im Berufsalltag sicherzustellen und um Transferprozesse anzustoßen. Dennoch hat sich bislang keine gezielte Transferforschung etabliert, obwohl derzeit enorme Investitionen im Weiterbildungssektor getätigt werden und immer mehr

---

<sup>1</sup> Für die sprachliche Differenzierung der Geschlechter hat sich bislang keine einheitliche Schreibweise durchgesetzt. Daher wird in der vorliegenden Arbeit das generische Maskulinum verwendet, welches selbstverständlich alle Geschlechter mit einbezieht und eine flüssige Lesbarkeit gewährt.

Weiterbildungsmaßnahmen für Professionen angeboten sowie wahrgenommen werden. Somit besteht Ungewissheit, welche Lernansätze zum Ausbau von Wissen und den damit verbundenen Kompetenzen am besten geeignet sind und inwiefern ein Transfer von Weiterbildungsinhalten in den Arbeitsalltag stattfindet. Aktuelle Evaluationsmaßnahmen beschränken sich meistens auf die Erhebung der Teilnehmerzufriedenheit, die eine direkte Reaktion auf das Weiterbildungsgeschehen darstellt. Die Auseinandersetzung mit langfristigen Auswirkungen wie beispielsweise die Persönlichkeitsentwicklung oder Initiativen zum gesellschaftlichen Allgemeinwohl, die Aufschluss über Transferprozesse geben, finden aus ökonomischen Gründen nur sehr selten statt und sind somit unzureichend erforscht. Auch die Identifizierung von Katalysatoren oder Barrieren im Transfergeschehen zur Optimierung des Weiterbildungsprodukts wird vernachlässigt.

Die vorliegende Dissertationsstudie greift diese Defizite aus der Professions- und Transferforschung auf, indem sie die nachhaltige Wirksamkeit von postgradualen Weiterbildungsprodukten aufzudecken und zugleich deren Beitrag zur reflexiven Professionsentwicklung herauszuarbeiten versucht. Als Angehörige der Profession der Zahnärzte liegt der Fokus der Autorin auf zahnärztlichen Weiterbildungsprogrammen. Dabei sollen Maßnahmen überprüft werden, die sich über mehrere Jahre erstrecken und einen Einschnitt in die Berufsbiografie darstellen. Als junge dynamische Profession muss sich die Zahnärzteschaft permanenten technischen aber auch gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen anpassen, um eine zeitgemäße Patientenversorgung sicherzustellen. Längst gilt das rein handwerklich geprägte Image des Berufsstands als überholt, weil der Zahnarzt mittlerweile in der Gesellschaft eine ganzheitliche Rolle übernimmt, die weit mehr als nur Fachkenntnisse und praktische Fähigkeiten von ihm abverlangt, sondern auch auf zwischenmenschlicher Ebene ein gewisses Know-how fordert. Denn gerade die gesellschaftlichen und politischen Faktoren wie beispielsweise der informierte Patient, die wachsende Zahl an Patientenberater oder auch der wirtschaftliche Druck, der oftmals hinsichtlich der Behandlungsqualität ein Dilemmata erzeugt, konfrontieren die Zahnärzteschaft mit wachsenden Anforderungen. Eine moderne professionelle Weiterbildung soll den Umgang mit diesen Problemstellungen erleichtern, indem sie nicht nur systematisches Fachwissen vermittelt, sondern auch zum reflexiven Umgang mit dem eigenen Erfahrungswissen anleitet. Mittlerweile existieren in der Zahnmedizin mannigfaltige Weiterbildungsprodukte, die sich im Hinblick auf ihr Format (Masterstudium/Facharztweiterbildung bzw. theoriebetont/praxisbetont) oder im Lernansatz (Continuing Medical Education (CME)/Continuing Professional Development (CPD) bzw. Präsenzlernen/Online-Lernen) unterscheiden. Die Zahnmedizin bietet für den professionellen Akteur einen großen standardisierten Wissensbestand, der gut im Rahmen einer Weiterbildung zu vermitteln ist und sich vor allem auf das Fachwissen und die damit verbundenen Fähigkeiten und Fertigkeiten bezieht. Darüber hinaus ist es jedoch auch notwendig, dass eine Persönlichkeitsentwicklung oder eine Neupositionierung innerhalb der Gesellschaft stattfindet. Zu den letztgenannten Bereichen gibt es keinen standardisierten Zugang, so dass bislang wenige Informationen zu diesen Entwicklungsprozessen zur Verfügung stehen. In einer von der Autorin bereits durchgeführten qualitativen Evaluationsstudie (Ulbricht 2010) konnte am Beispiel des CPD betonten Masterstudiums Integrated Practice in Dentistry (IPD-Master) die hohe Be-

deutung der Lerngruppe im Sinne der Entstehung einer professionellen Gemeinschaft herausgearbeitet werden. Ein weiterer Punkt war die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, welche auf das innovative und interaktive Lernen zurückzuführen war. Die damalige Arbeit stellte eine ergebnisbezogene Evaluation dar und beschäftigte sich nicht mit transferfördernden oder transferhemmenden Aspekten, so dass der Transfer als Prozessgeschehen wenig Beachtung fand.

Die vorliegende empirische Studie beinhaltet ergebnis- und prozessbezogene Evaluationsaspekte und beschäftigt sich mit vier zahnmedizinischen postgradualen Weiterbildungsprodukten, die unterschiedliche Lehr- und Lernkonzepte verfolgen. Dabei soll deren nachhaltige Wirksamkeit erforscht werden und ob bzw. wie sich der Transfer von der Lernumgebung in den Arbeitsalltag vollzieht. In diesem Zusammenhang lässt sich folgendes Erkenntnisinteresse formulieren:

- In welchen Bereichen des professionellen Lebens sind zahnmedizinische Weiterbildungsprodukte kurz-, mittel- und langfristig wirksam?
- Welche Intentionen verfolgen die Weiterbildungsveranstalter mit ihren Programmen und finden diese im tatsächlichen Weiterbildungserleben der Absolventen Bestätigung?
- Wie bemerken die Absolventen in ihrem Alltag, dass sich auf Grund der Weiterbildung ein Lern- oder Bildungsprozess eingestellt hat?
- Welche Transferprozesse werden durch die Weiterbildungsprodukte angestoßen und wie lassen sich diese nachvollziehbar mit förderlichen oder hemmenden Determinanten darstellen?
- Inwiefern beeinflussen die einzelnen Lehr- und Lernansätze den Transferprozess?
- Welchen Beitrag leistet die postgraduale Weiterbildung zur reflexiven professionellen Entwicklung?

## Relevanz des Themas

Die Überprüfung von betrieblichen als auch professionellen Weiterbildungsmaßnahmen auf nachhaltige Wirksamkeit findet aus wirtschaftlichen Gründen nur sehr selten statt, da diese erst Monate oder Jahre nach Abschluss der Weiterbildung zu erheben ist und einen hohen Zeitaufwand beansprucht. Des Weiteren besitzen Weiterbildungsprogramme keine einheitliche Prüfqualität wie beispielsweise Produkte und können daher nicht direkt getestet werden (Zeithaml 1981). Darüber hinaus werden das individuelle Erleben einer Weiterbildung, das Lernen jedes Einzelnen und der extrahierte Nutzen für den Berufsalltag im Sinne des Transferprozesses multifaktoriell beeinflusst und wären in einer standardisierten Evaluation nicht erfassbar. Demnach ist die Auseinandersetzung mit Lern- und Transfervorgängen bedeutsam, um mehr über das Lernverhalten von Erwachsenen und die Beeinflussung des Transferprozesses zu erfahren. Nur so kann es gelingen, Weiterbildung kontinuierlich zu verbessern und deren Effektivität zu erhöhen.

In der Zahnmedizin findet bislang trotz des großen Angebots an Fort- und Weiterbildung keine gezielte Forschung nach Wirksamkeit statt, so dass Unsicherheit über die

tatsächliche Qualität dieser Programme besteht (Walther & Dick 2007). Hier setzt die aktuelle Arbeit an. Als Zahnärztin und Mitarbeiterin eines Instituts für zahnärztliche Fort- und Weiterbildung will die Autorin mit einer qualitativen sowohl ergebnis- als auch prozessbezogenen Evaluationsstudie die Nachhaltigkeit von zahnmedizinischen Weiterbildungsformaten hinsichtlich ihrer Lehr- und Lernmethoden überprüfen und bei den Weiterbildungsabsolventen verborgene Entwicklungen im Berufsalltag aufdecken, die im Zusammenhang mit der Weiterbildungsmaßnahme stehen. Davon profitieren sowohl die Weiterbildungsveranstalter als auch die Profession selbst, indem aufgezeigt wird, inwiefern diese Maßnahmen einen Beitrag zur reflexiven Professionsentwicklung leisten. Da im zahnmedizinischen Bereich bislang nur wenige Studien identifiziert werden können (Rosenburg et al. 2003, Ulbricht et al. 2011, Firmstone et al. 2013), die sich mit langfristigen Auswirkungen auf der Ergebnisebene und einem Transfer vom Lernfeld ins Funktionsfeld auf der Prozessebene beschäftigen, besitzt die vorliegende Arbeit hinsichtlich neuer Impulse für die Professionsentwicklung, aber auch für die Transferforschung, einen gewissen Stellenwert.

## Zugang zum Forschungsfeld

Als Angehörige der zahnärztlichen Profession ist der Autorin das Forschungsfeld vertraut. Um stets auf dem neuesten Stand der Wissenschaft zu sein und dem Anspruch einer zeitgemäßen Patientenbehandlung gerecht zu werden, besucht sie regelmäßig Fort- und Weiterbildungen aus dem Fachbereich. In diesem Kontext wurde auch der IPD-Masterstudiengang absolviert, welcher in der vorliegenden Studie Forschungsgegenstand ist und mit modernen Lehr- und Lernkonzepten arbeitet. Ein weiterer wichtiger Zugang zum Forschungsfeld beinhaltet die Tatsache, dass die Verfasserin als Zahnärztin an der Akademie für zahnärztliche Fortbildung in Karlsruhe (AZFK) angestellt ist. Das Institut bietet ihr einen intensiven Austausch mit den Weiterbildungsorganisationspartnern vor Ort sowie mit den Teilnehmern, um sich selbst ein objektives Bild von der aktuellen Weiterbildungssituation zu machen. Obwohl die AZFK stets neue Impulse in der zahnärztlichen Weiterbildungslandschaft setzt, beschäftigt sie sich kaum mit systematischer Weiterbildungs- und Transferforschung. So wird am Ende eines Kurses nur die Zufriedenheit der Teilnehmer im Sinne einer direkten Reaktionsmessung mit Hilfe von standardisierten Fragebögen erhoben. Langfristige Transferprozesse finden keine Beachtung. Im Rahmen eines Moduls zur Qualitätsentwicklung entstand im Jahr 2008 der Wunsch zur Evaluation des hauseigenen Masterstudiengangs auf nachhaltige Wirksamkeit. In diesem Pilotprojekt, das zugleich die Masterarbeit im Rahmen des IPD-Studiengangs darstellte (Ulbricht 2010), gelang es der Autorin, sich Einblicke in die qualitative Sozialforschung zu verschaffen und tiefgreifende sowie verborgene Lerndimensionen der Absolventen des Masterstudiengangs auf Ergebnisebene aufzudecken. Die vorliegende Dissertation stellt eine Fortsetzung und Erweiterung ihrer bisherigen Untersuchung dar, indem verschiedene Weiterbildungsprodukte sowohl auf Ergebnis- als auch auf der Prozessebene untersucht werden.

Mit dieser qualitativen Weiterbildungsevaluation betritt die Untersuchende Neuland in der Qualitätssicherung von zahnmedizinischen Wissensbeständen, Vorgehens- und Verhaltensweisen durch Weiterbildungsoptionen. Zugleich will sie deren Beitrag zur reflexiven

Professionsentwicklung herausarbeiten und den postgradualen Qualifizierungsmaßnahmen eine neue Daseinsberechtigung verleihen. Die Zahnmedizin selbst erhebt als Profession für sich den Anspruch, eine zukunftsweisende und nachhaltige Weiterbildung anbieten zu können. Daher ist es legitim, dass auch der Berufsstand selbst dieser Forderung nachgeht und die Aufgabenstellung durch eine Zahnärztin bearbeitet wird. Dabei ist jedoch der Dialog mit den Bildungswissenschaften von großer Bedeutung, weil das Thema nicht allein durch zahnmedizinische Wissensbestände abgehandelt werden kann, sondern auch humanwissenschaftliche Aspekte eine bedeutsame Rolle spielen. Deswegen nimmt die Autorin regelmäßig an Forschungskolloquien einer geisteswissenschaftlichen Arbeitsgruppe und an speziellen Methodenworkshops teil, um für die eigene Forschungsarbeit nicht zu befangen zu sein und um im Gespräch stets Impulse und Feedback zum aktuellen Forschungsstand zu erhalten. Diese interdisziplinäre Kooperation nimmt für das Gelingen des Vorhabens eine Schlüsselstellung ein, da die von der Zahnmedizin geprägte naturwissenschaftliche Denkweise der Forscherin um die Reflexionskultur der Humanwissenschaften bereichert wird.

## Aufbau der Arbeit

Die Dissertationsstudie beinhaltet ein exploratives Design, da eine umfassende und unvoreingenommene Sichtweise auf das Forschungsfeld sowie die Bearbeitung einer schwer erfassbaren Thematik im Zentrum stehen. Mit Hilfe von primär qualitativ geprägten Komponenten gelingt es, kreativ und wenig vorstrukturiert die aufgrund der beschriebenen Forschungslücken aufgeworfenen komplexen Fragestellungen zu bearbeiten. Um den Forschungsprozess nachvollziehbar darzustellen, bedarf es einer sinnvollen Strukturierung und der Schaffung eines konzeptionellen Bezugsrahmens, der als Erfassungsmodell für die Realität dient, den Erkenntnisprozess widerspiegelt und eine unreflektierte Datenerhebung sowie -auswertung verhindert (Becker 2006). Die *Abbildung 1* veranschaulicht den Aufbau der vorliegenden Arbeit und bietet einen zusammenfassenden Überblick respektive Interdependenzen der einzelnen Abschnitte. Des Weiteren verdeutlicht sie den Bezugsrahmen, der sich in einen Forschungs- und einen Erklärungsabschnitt unterteilt.

Die Einleitung sensibilisiert den Leser für die Thematik, indem Forschungsanlass, Erkenntnisinteresse, Relevanz des Themas und Zugang zum Forschungsfeld genauer beleuchtet werden. Nach der Einleitung lassen sich zwei große Teilbereiche (Forschungs- und Erklärungsrahmen) identifizieren, welche nochmals untergliedert sind. Zunächst wird der Forschungsrahmen (theoretischer Kontext und Forschungsmethodik) der Arbeit vorgestellt. Dieser beinhaltet die theoretische Verortung der Studie und beschäftigt sich mit Professionen und die für die Professionsentwicklung etablierten postgradualen Weiterbildungskonzepte, die das Ziel verfolgen, das Wissen und die damit verbundene Autonomie für den Berufsstand sicherzustellen aber auch auszubauen. Da sich die vorliegende Arbeit speziell mit der zahnmedizinischen Weiterbildung auseinandersetzt, werden diverse Qualifizierungsmaßnahmen aus diesem Fachbereich vorgestellt, um das Sample der Studie plausibilisieren zu können. In diesem Zusammenhang wird das Lernverhalten von Erwachsenen beleuchtet und die resultierenden Anforderungen für eine erfolgreiche Weiterbildung herausgearbeitet, die sich wiederum über den Transferprozess

definieren. Die ausführliche Beschäftigung mit dem Kapitel des Transfers ist notwendig, da auf dessen theoretischer Basis ein für die Arbeit bedeutsames Schema zur umfassenden Darstellung von Lernverhalten und Transferprozessen abgeleitet wird.

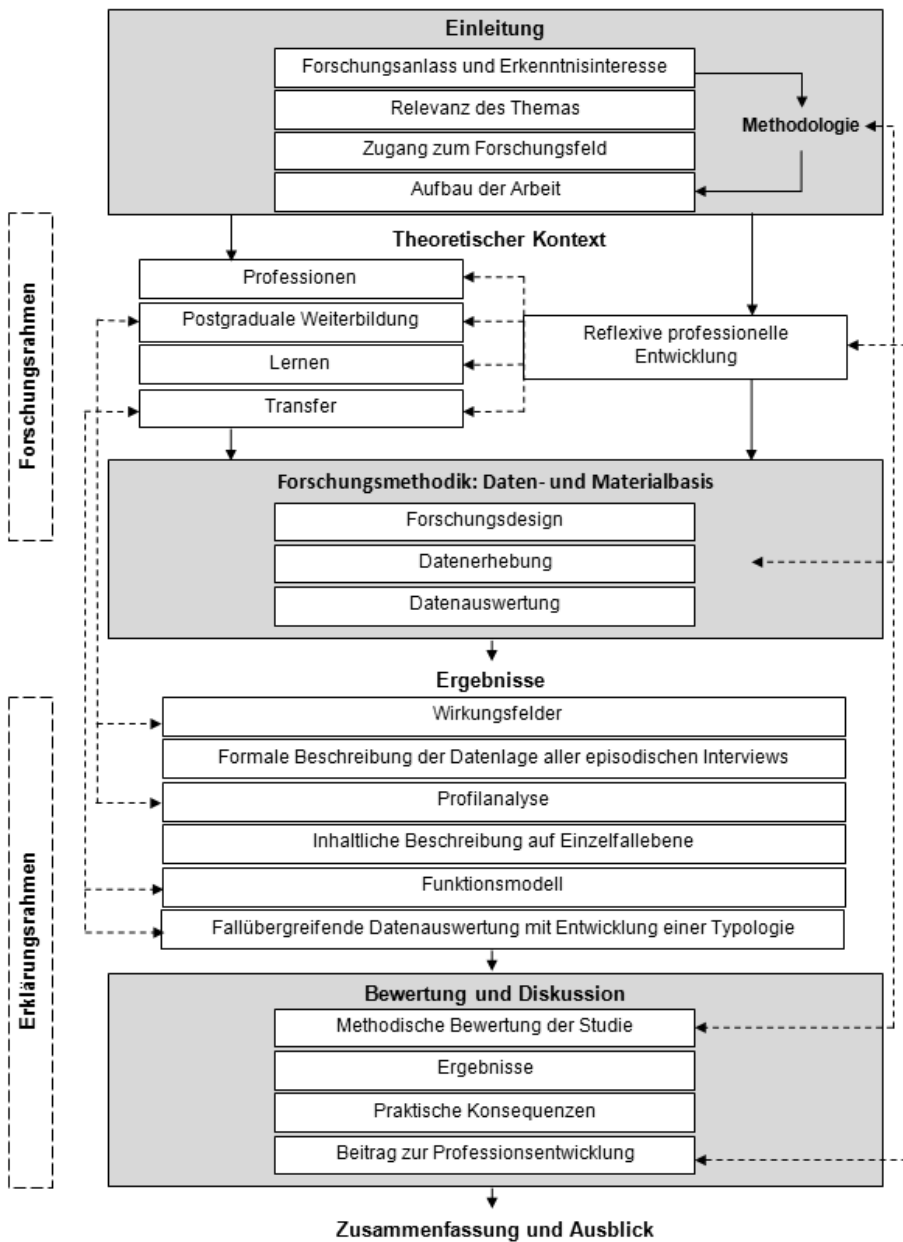


Abb. 1: Aufbau der Arbeit (eigene Darstellung)



Im zweiten Teil des Forschungsrahmens wird das qualitative Design der sowohl ergebnis- als auch prozessbezogenen Evaluationsstudie beschrieben und die Eignung des qualitativen Ansatzes für das wissenschaftliche Vorhaben begründet. Die verwendeten Forschungsmethoden bieten eine wertfreie Annäherung an das Untersuchungsobjekt und geben den Entwicklungsprozess objektiv wieder, damit später eine intersubjektive Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse gewährleistet wird. In diesem Kontext werden als Instrumente der qualitativen Datenerhebung die Dokumentenanalyse zur Auswahl der Weiterbildungsprodukte, die Durchführung der Experteninterviews mit den Weiterbildungsveranstaltern (Meuser & Nagel 1994, Bogner & Menz 2005) und das Abhalten der episodischen Interviews mit den Weiterbildungsabsolventen (Flick 1996, Hopf 2008) eingeführt. Die Datenauswertung erfolgt sowohl formal als auch inhaltlich in mehreren Schritten und beinhaltet unter anderem die Segmentierung nach Textsorten sowie Kodierprozesse in Anlehnung an die Grounded Theory (Glaser & Strauss 1967), die eine spätere Typenbildung erleichtern. Mit Hilfe der Triangulation von Datenquellen, Erhebungs- sowie Auswertungsmethoden (Tashakkori & Teddlie 2003, Hussy et al. 2010, Flick 2011) gelingt es den Forschungsgegenstand besser zu begreifen und in allen Ebenen abzubilden. Darüber hinaus trägt die Ergänzung durch quantitative Ansätze zum Methodenpluralismus im Sinne einer Mixed-Method-Studie (Creswell et al. 1996) bei. Das Kapitel 'Forschungsmethodik' stellt die verwendeten Instrumente mit den Theorien der qualitativen Forschung sowie der Datenanalyse ausführlich dar.

Den nächsten großen Teilbereich der Studie bildet der Erklärungsrahmen, welcher die aufeinander aufbauenden Ergebnisebenen des Forschungsprojekts darstellt und diese in Bezugnahme auf das eingangs formulierte Erkenntnisinteresse diskutiert. In diesem Abschnitt werden einerseits ein neu entwickeltes Kategoriensystem als Synthese der Aussagen, von Dokumenten, Experten und Absolventen vorgestellt, welches die Wirkungsfelder postgradualer Weiterbildung präsentiert, und andererseits ein integratives Funktionsmodell zur umfassenden Darstellung von Transferprozessen eingeführt. Die episodischen Interviews werden sowohl formal als auch inhaltlich auf Einzelfallebene analysiert. Durch die Kondensierung des Weiterbildungserlebens in Fallsynopsen wird zunächst die Entwicklung jedes Absolventen nachvollziehbar abgebildet und dadurch die anschließende fallübergreifende Datenauswertung erleichtert. Der Fallvergleich aller Absolventeninterviews ermöglicht die induktive Erarbeitung einer Typologie zu Transferprozessen. Im Diskussionsteil werden die methodischen Ansätze sowie die Ergebnisse bewertet, diskutiert und praktische Konsequenzen für die Transferforschung und die Weiterbildungsveranstalter herausgearbeitet. Abschließend wird der Beitrag von postgradualer Weiterbildung zur Professionsentwicklung in der Zahnmedizin verdeutlicht.



# WEITERBILDUNG IM KONTEXT PROFESSIONELLER ENTWICKLUNG

## Professionen und ihre Herausforderungen

### Professionstheoretische Ansätze

Historisch betrachtet war der Begriff der Profession, im Sinne einer Berufung, jenen Ständen vorbehalten, welche zentrale Aspekte des menschlichen Lebens in der Gesellschaft bearbeiteten. In der deutschsprachigen Literatur werden Professionen als besonders ausgewiesene, zumeist akademische Berufe definiert, die ein bestimmtes Verhältnis nach innen aufweisen, Dienstleistungen für ihnen anempfohlene Menschen erbringen sowie gesellschaftliche Zentralwerte gewährleisten, systematisch erzeugtes Wissen auf außeralltägliche Probleme anwenden, eine große Autonomie besitzen und ihr Handeln dem Gemeinwohl unterordnen (Hesse 1972, Rüschemeyer 1972, Combe & Helsper 1996, Miege 2003). Professionstheorien versuchen in diesem Kontext Erklärungsansätze dafür zu finden, wie sich Professionen als solche definieren lassen und inwiefern sie sich gegenüber anderen Berufsgruppen abgrenzen. Ende der 1980er Jahre entstand im Bereich der Sozialwissenschaften eine professionstheoretische Diskussion, die vor allem darauf abzielte, an die einerseits mit den Namen Parsons, Hughes oder Weber verbundene klassische Professionstheorie anzuknüpfen und andererseits aber auch den merkmals- und klassifikationsorientierten Zugang der Berufssoziologie zu erweitern (Combe & Helsper 1996). Dies beruht auf einer kritischen Sichtung der Rolle von Professionellen und der Annahme, dass durch soziale Macht-, Herrschafts- sowie Kontrollstrukturen der Laie von den zentralen Akteuren bevormundet wird und die Gefahr besteht, dass diese professionelle Macht gegenüber dem Adressaten angewendet wird. Aktuelle Bemühungen versuchen nun verstärkt die Profession in ihrer Ambivalenz theoretisch neu zu verorten, indem anstelle der Beschreibung institutioneller Erscheinungsformen und Merkmale die Einbettung der Professionen in die gesamtgesellschaftlichen Zusammenhänge stattfindet sowie die daraus ableitbare Strukturlogik professionellen Handelns in den Blick genommen wird. Die deutsche Professionssoziologie ist von drei Theoriekreisen geprägt, welche systemtheoretische, strukturtheoretische und interaktionistische Ansätze thematisieren. Auch berufsbiografische Zugänge gewinnen in den letzten Jahren mehr an Bedeutung (Helsper et al. 2000, Nittel 2000, Kraul et al. 2002). Im Folgenden werden die für die Dissertationsstudie relevanten Kernaussagen aus diesen aktuellen professionstheoretischen Ansätzen vorgestellt.

Der **systemtheoretische Ansatz** ist eng mit Rudolf Stichweh (1996) verbunden, der Professionen als „ein Phänomen des Übergangs von der ständischen Gesellschaft des alten Europa zur funktional differenzierten Gesellschaft“ bezeichnet (ebd., S. 50). Das tradierte Gedankengut, welches eine spezielle Berufsausübung bislang durch das Elternhaus vorgeschrieben hat, wird abgelöst von einem Umdenken, dass der Beruf frei

gewählt werden kann. Dadurch ist die Transformation des sozialen Status möglich. Aus dieser Kombination von Wahl und Attribuierung im Berufsgedanken resultiert die Unterscheidung von innerem Beruf (persönliche Disposition) und äußerem Beruf, der die Befolgung von Pflichten beinhaltet (Nittel 2000). Indem bei Professionen der innere und der äußere Beruf zusammenfallen, gelten sie seitdem als Berufe eines besonderen Typs. Diese Koinzidenz von Berufung und Pflicht hat Folgen für die eigene Wissensbasis. Demnach unterscheiden sich Professionen von anderen Berufen dadurch, „dass sie die Berufsidee reflexiv handhaben, also das Wissen und das Ethos eines Berufs bewusst kultivieren, kodifizieren sowie vertexten und damit in die Form einer akademischen Lehrbarkeit überführen“ (Stichweh 1996, S. 51). Die reflexive Handhabung der Berufsidee schließt das Wissen um den sozialen Anspruch ein, der sich mit dem jeweiligen Beruf verbindet, und sie bezieht sich auf erreichbar gewordene gesellschaftliche Positionen und Attribute (Combe & Helsper 1996). Funktionelle Differenzierung bedeutet darüber hinaus, dass sich im Hinblick auf spezifische binäre Codes verschiedene Kommunikationssysteme als funktionale Subsysteme der Gesellschaft ausdifferenziert haben (Kurtz 2007), die von zwei Adressaten beansprucht werden. Es entstehen einerseits Leistungs- und andererseits Komplementärrollen. Leitprofessionen, wie die Ärzte, übernehmen Leistungsrollen im Gesundheitswesen und die Patienten übernehmen die Komplementärrolle. Die in den Funktionssystemen entwickelten eigenen Kommunikationsstrukturen bilden nur für die Adressaten des Funktionssystems ein verständliches Konstrukt, so dass oftmals durch Überkomplexität der Situation Verständigungsprobleme und Ungewissheit auftreten können. Die Leistung des Professionellen definiert sich dabei in der Kategorie der Vermittlung (Stichweh 1994), das heißt in der Distanzüberbrückung zwischen der für die Problemlösung relevanten Sachthematik und dem von dieser Sachthematik getrennten Klienten.

Demgegenüber steht im **strukturtheoretischen Ansatz** bei Ulrich Oevermann (1996) vor allem die Strukturlogik des professionellen Handelns im Mittelpunkt. Professionen haben die Funktion der stellvertretenden, außeralltäglichen Bewältigung personaler und sozialer Krisen einer autonomen Lebenspraxis. Lebenspraxis impliziert als Merkmal, dass immer wieder angesichts eines Spektrums von gegebenen Optionen eine begründbare Auswahl getroffen werden muss und dass für diese Auswahl nicht immer bewährte Routinen, insbesondere im Hinblick auf die Leistung der Begründungspflicht, zur Verfügung stehen. Nach Oevermann (1996) existieren vornehmlich drei lebenspraktische Krisensituationen, die auf Fehlen oder Scheitern von Routinen zurückzuführen sind und in denen die Autonomie der zentralen Akteure bedroht ist oder wiederhergestellt werden muss. Diese beinhalten die Beschaffung von Therapie im Bereich der physischen und psychosozialen Integritätssicherung, die auch für Ärzte von Relevanz ist. Darüber hinaus werden die Beschaffung von Konsens bzw. Legitimation und die Wahrheitsbeschaffung thematisiert. Die Konfrontation mit einer Krise stellt zugleich die Voraussetzung für die „systematische Erzeugung des Neuen“ (Oevermann 1996, S. 81) dar, so dass professionalisiertes Handeln vor dem Hintergrund autonomer Lebenspraxis als gesellschaftlicher Strukturort der nicht zufälligen Wissensproduktion angesehen werden kann.

Der **interaktionistisch geprägte Zugang** zur professionstheoretischen Diskussion geht auf die Forschungstradition der Chicago School (Hughes, Becker, Freidson) zurück und wird in Deutschland durch Fritz Schütze (1996) vertreten. In diesem Kontext werden Wandlungsprozesse thematisiert, die sich mit der Aushandlung von Arbeitsprozessen beschäftigen. Vor allem die interaktionale Arbeitsbeziehung zwischen Berufsvertretern und Klienten sowie das professionelle Handeln mit seinen Unbestimmtheitsmomenten, Risiken und Ungewissheiten stehen im Mittelpunkt. Diese Bearbeitung von Unvereinbarkeiten stellt die Basis für die Entstehung von Professionen dar. Neben grundsätzlichen Überlegungen zum gesellschaftlichen Mandat und zu Funktionsprinzipien von Professionen arbeitet Schütze vor allem die Spannungen und Paradoxien heraus, die einerseits zwischen den formalisierten Ablaufmustern der Organisation und den Wertbindungen sowie der Fallorientierung andererseits bestehen. Die interaktionistische Analyse beleuchtet die Anfälligkeit des professionellen Handelns sowie die Diskrepanz von Handlungsanforderungen, da diese Paradoxien nicht aufzuheben sind, sondern nur reflexiv bearbeitet werden können. Professionen haben in ihren historischen Ausformungsprozessen Bearbeitungsstrategien entwickelt, die auf der Basis einer wissenschaftlichen Disziplin „für den Klienten in ihrer je individuellen Lebenssituation jene Sphärenunvereinbarkeiten handhabbar und erträglich“ (Schütze et al. 1996, S. 336) machen. Zu dieser Analyse können Wissensbestände genutzt werden, welche einer permanenten Adaptation an aktuelle Entwicklungen bedürfen und dadurch eine eindeutig fixierte Analyse nicht gewährleisten. Dies geschieht vor allem durch (Selbst-)Reflexion. Ein weiteres Untersuchungsfeld bearbeitet die Frage, wie und durch welche kommunikativen Mechanismen der Status und die Dominanz der Profession gegenüber anderen Berufsgruppen in ihrem Feld der alltäglichen Praxis aufrecht erhalten werden. So betonen interaktionistische Ansätze die Priorität der Diskursebene für die soziale Konstruktion von Professionalität und professionelle Beziehungen (Schütze 2007). Obwohl die Einbindung professioneller Praxis in die Verfahrenskultur von Organisationen eine spezifische und oftmals paradoxe Anforderung für die professionellen Akteure darstellt, wird sie gleichzeitig als Ausgangspunkt für eine Weiterentwicklung des Organisationsapparates durch dieselben angesehen.

Ogleich das Spektrum der aufgeführten Professionstheorien sehr mannigfaltig ist, entsteht bei manchen Theorien der Eindruck, dass die Profession ein statisches Modell sei, welches sich durch bestimmte Merkmale auszeichnet. So haben beispielsweise Helsper et al. (2000) zentrale Aspekte herausgearbeitet, welche den Strukturkern professionellen Handelns beschreiben. Zum einen beziehen sich Professionstheorien auf gesellschafts- und modernisierungstheoretische Diagnosen (z.B. Individualisierung oder Differenzierung) und konstituieren Professionen als „Strukturerfordernis in Modernisierungsprozessen“ (ebd., S. 9). Darüber hinaus existieren Risiken, Ungewissheit und Fehleranfälligkeit professionellen Handelns, die den Umgang mit Paradoxien und Ambivalenzen erfordern, so dass der Professionelle unterschiedliche Handlungsanforderungen aushalten muss und nicht einfach nur wissenschaftliches Wissen oder Expertenwissen anwenden kann, sondern die Reflexion eine bedeutsame Rolle spielt. Besonders die Paradoxien fasst Schütze als eine Bündelung von Kernproblemen und Fehlertendenzen professionellen Handelns auf, die niemals endgültig gelöst werden können, sondern stets neuer Bearbeitung bedürfen (Schütze 2000, S. 51). Somit rückt

der individuelle Akteur ins Zentrum des **biografiethoretischen Zugangs**, da eine selbstreflexive Orientierung notwendig wird, um auch die „biographische Verarbeitung von Problemkonstellationen professioneller Tätigkeit“ (Koring 1996, S. 330) zum Reflexionsgegenstand zu machen. Der Professionsbegriff wird somit um die Dimension der berufsbiografischen Entwicklung erweitert und macht deutlich, dass nicht nur die „Rekonstruktion der spezifischen Strukturlogik professionellen Handelns“ (Dewe & Otto 2001, S. 1419) von Bedeutung ist, sondern dass auch die Ausbildung von professionellen Deutungsmustern oder die Entwicklung einer beruflichen Identität eine wichtige Rolle spielen. Oft führt die Auseinandersetzung mit externen Bedingungen zu einer aktiven „Umarbeitung des berufsbezogenen Selbstbildes“ (Terhart 1992, S. 125) als Leistung des Professionellen. Diese individuellen Veränderungen vollziehen sich über das gesamte Berufsleben und machen die berufliche Identitätsfindung zu einer ständigen Entwicklungsaufgabe.

Es wird deutlich, dass sich die verschiedenen professionstheoretischen Ansätze nicht gegenseitig ausschließen, sondern dass Vermischungen stattfinden. So bedient der systemtheoretische Ansatz beispielsweise die Makroebene der Gesellschaft wohingegen sich die anderen wiederum bevorzugt auf die Mikroebene der sozialen Interaktionen zwischen Professionsvertretern und ihren Probanden, Klienten und Patienten beziehen (strukturtheoretischer, interaktionistischer und biografiethoretischer Ansatz). In Bezugnahme auf das Thema der vorliegenden Studie werden im Folgenden die aktuellen Herausforderungen der Professionen herausgearbeitet und mit den Professionsstheorien in Verbindung gebracht.

### **Aktuelle Herausforderungen an die Professionen**

In einer Zeit von fortschreitender Technisierung und dem damit verbundenen Wandel zur Wissensgesellschaft sehen sich auch die Professionen mit Veränderungen sowie neuen Anforderungen konfrontiert. In diesem Sinne steht das letzte Jahrhundert ganz im Zeichen professioneller Neukonstituierung und Professionalisierungsentwicklungen (Helsper et al. 2000). Dies ist darauf zurückzuführen, dass sich auf Grund der Expansion medizinischer, pflegerischer, pädagogischer, therapeutischer oder juristischer Dienstleistungen nicht nur die klassischen Professionen des freiberuflichen Sektors (Mediziner, Juristen, Theologen) kontinuierlich anpassen, sondern sich darüber hinaus weitere neue professionelle und professionalisierungsbedürftige Felder (Psychologie, Pflegeberufe, u.a.) ausbilden. Während die Entstehung einer Profession als primäre Professionalisierung bezeichnet wird, verlangen gesellschaftliche, politische und ökonomische Wandlungsprozesse innerhalb der Gesellschaft eine sekundäre Professionalisierung. Die Letztgenannte stellt eine große Herausforderung dar und beinhaltet den grundlegenden Umbau einer Profession. Dieser ist oftmals auf ein verändertes Selbstverständnis oder auf eine Umgestaltung von Qualifikationssegmenten aufgrund neuer Praxisstrukturen zurückzuführen, die eine neue Definition professioneller Tätigkeit mit sich bringen.

Ziel professioneller Tätigkeit ist die Wiederherstellung der Autonomie eines Klienten hinsichtlich wichtiger Lebensbedingungen, die ihm die Teilnahme am sozialen, ökonomischen

mischen und kulturellen Leben ermöglichen (Schütze 1996, Oevermann 2003). Vor allem in der modernen Gesellschaft, die ihren Mitgliedern gleiche Chancen zugestehen will, stellt die respektvolle Professionellen-Klienten-Dyade aus strukturtheoretischer Sicht einen zentralen Bezugspunkt in der professionellen Leistungserbringung dar. In diesem Arbeitsbündnis, das den Professionellen privilegiert, damit er frei von partikularen Interessen ist, sieht sich der zentrale Akteur jedoch sehr oft mit nicht standardisierbaren Problemfällen konfrontiert und sucht im Rahmen seiner stellvertretenden Deutung nach Lösungsansätzen für die Lebenspraxis des Klienten (Oevermann 1996). Dabei greift er zum einen auf systematisches Regelwissen aber auch auf erfahrungsbasiertes Fallwissen zurück. Genauer betrachtet setzt sich das professionelle Handeln strukturell aus drei Tätigkeiten zusammen. Diese sind die Analyse, die Inferenz und die Intervention. Durch die Analyse werden Informationen in das professionelle Wissenssystem aufgenommen und durch die Intervention werden Informationen wieder nach außen weitergegeben und übertragen. Die Inferenz ist demgegenüber eine gänzlich interne professionelle Angelegenheit und als Raum von autonomen und selbstverantwortlichen Entscheiden die wesentliche Komponente in der professionellen Tätigkeit (Abbott 1988). Diese Leistung ist somit nicht standardisierbar und kann von niemandem außerhalb der Berufsgruppe durchgeführt werden. Die Erarbeitung von Deutungsangeboten erfordert jedoch auch eine durch wechselseitiges Vertrauen getragene Interaktions- bzw. Laien-Experten-Beziehung. Auf diesem exklusiven Wissen und der resultierenden Wissensasymmetrie beruht somit das Vertrauen, welches den zentralen Akteuren von Seiten der Gesellschaft als „riskante Vorleistung“ (Luhmann 1968, S. 21) geschenkt wird. Eine Transparenz in der zwischenmenschlichen Beziehung bietet dazu beispielsweise eine wichtige Rahmenbedingung und schafft Vertrauen (Luhmann 1977). Bei fehlendem Vertrauen kann professionelles Handeln unmöglich werden, so dass Professionen sensibel auf gesellschaftliche Veränderungen reagieren müssen (Jacob & Dick 2014). Dies impliziert auch, dass sich der professionelle Akteur stets auf dem aktuellsten Stand der Wissenschaft hält.

Aber nicht nur die Unmöglichkeit der Standardisierung professionellen Handelns, sondern auch der Umgang mit Antinomien und Paradoxien stellen den einzelnen Akteur vor große Herausforderungen im Prozess der Problemdeutung. Die interaktionistische Theoriebildung greift den Aspekt der Ungewissheit auf, die „insbesondere das Paradoxe, das Zerbrechliche, das Fehlerhafte des professionellen Handelns“ (Schütze 1996, S. 178) verdeutlicht. Um die entsprechende Entscheidungsfindung trotz virulenter Fehler- oder Problemkonstellationen möglichst transparent zu gestalten und vor der Gesellschaft zu legitimieren, sind Reflexion und Evaluation gefordert (Mai 2008). Der spezifische reflexive Umgang mit Wissen und das permanente Reflektieren der eigenen Tätigkeit sind entscheidend, da professionelles Handeln auch unter einem Begründungszwang steht, so dass dessen Qualität für das Kollektiv gesichert und Misstrauen in der Gesellschaft reduziert wird. Der Zwang das eigene Vorgehen zu legitimieren, der Druck zur Entscheidungsfindung oder der Umgang mit Ungewissheit stellen ein Spannungsverhältnis zwischen Regulierung und Expansion dar und geben dem Wissen hinsichtlich seiner Qualität sowie dessen Handhabung eine neue Bedeutung. Der Professionelle muss heute in der Lage sein, das eigene Handeln sowohl klientenadressiert wie auch im öffentlichen Diskurs zu verteidigen. Dies erfordert intensive Anpassungs-